

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 42

Illustration: "Wir haben uns entschlossen, euch doch allein zu lassen, Annemarie!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

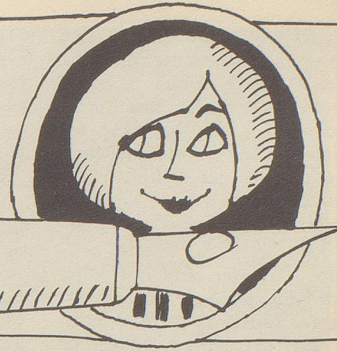
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das Gebet einer Jungfrau

(Aus überwältigender Vergangenheit im Stile der Gruppe 47/11)

Lisabeth, goldträchtigen Schweinemästers einzig Kind, zu jungfräulich fortgeschrittener Reife getragen auf Flügeln geräucherter Schinken, ersehnte Erlöser aus 12-Ton-Grunzerei väterlichen Betriebes. Oh, verkannt goldgurgelnder Grunz, der du non olest! Item. Mond: lichtbildnerisch unerfaßt noch, vorne wie hinten, wachrief weich werbenden Schimmers Drüsenantrieb ländlicher Jungfrau.

Wohin, augapfelgetrieben, Blicke auch irrten: Kein Drüsenjäger, es sei denn, schielend nach Säu-Getier Aufzucht des männlich verzagenden Vaters. Doch Mutter, traun! Gewöhnlich hintergrund-wesend, unwesentlich Nutztier, aufspürt Blutbande Versippter in nahegelegener Großstadt. Nachhilft hartnäckig verstockter Fortuna, hinterlistig ins Füllhorn blasend.

Lisabeth, schicksalswitternd, frisch onduliert, – bereit sein ist alles –, zustrebt erwartungsvoll, Polsterklasse, Koffer, Notenmappe, dem erhofften künftigen Grab ihrer Unschuld. Die gesamte Blutbande geschlossen am Bahnhof. Heimführung in Rührung.

Angekommen, hinfliegt zum Flügel Lisabeth. Topfpalmen beschatten Notenblatt, Salonstück: Gebet einer Jungfrau. Griff in auflachende Tasten. Es schollern moll die gepeinigten Saiten. Läufiges Drängen unüberhörbar aus geläufigen Läufen. Sargschwarze Brutstätte brünstiger Inbrunst ward Flügel, Jungfrau – betobt, die andre befeuernd. Das Ganze seitlich gerafft mit mir, der Cousine, kindlich noch thymusdrüsen-gesteuert in Fühlen und Denken.

Hingerissen. Dennoch argwöhnenden Unterbewußtseins, in stummer Frage, um was eine Jungfrau wohl betet. Um rauschende Ballnacht? Um gute Verdauung für besseren Teint? Und wenn ja, warum und für wen? Einen Mann oder gar Gatten? Mann! Eigene derzeitige Preislage: puberbetätigter Knabenflor. Flegel. Unwürdig auch nur eines Gebetes. Schöpfungslapsus. Wochen wachsend wabernder Ungeduld der Verwandtschaft. Endlich stattfind Gebetes Erhöhung durch einen Bassisten, dessen schrumm-bumm geschultes Ohr wonniglich hinnahm die Fortepiano-schlagende Braut, nebst Begleitmusik sangesfreudiger Kreaturen, deren mitgiftig Erlös dem Erlöser wohl wert war, Muse und Mast harmonisch zu einen.

Tutti

Großmütterchens Trip

Es ist gewiß nicht lustig, wenn Jugendliche zu Haschisch und Drogen greifen, doch bleibt wenigstens zu hoffen, daß sie mit zunehmendem Alter auch gescheiter würden. Wenn jedoch, wie bei uns, das Grosi am Haschen Gefallen findet, ist guter Rat teuer. Zu meiner Schande muß ich bekennen, daß ich an diesem Malheur nicht ganz unschuldig bin. Schließlich habe ich unser Grosi über-

redet, diesen Sommer mit mir nach Meran zur Traubenkur zu fahren. Die heurigen Trauben waren allerdings noch nicht genußreif, dafür aber die letzt- und vorletzt-jährigen!

Kurz und gut: Im Laufe einer unvergeßlichen Sommernacht floß der edle Rebensaft zwar nicht gerade in Strömen, aber immerhin, er floß. Unser Grosi war ganz leicht beschwipst und fand das Leben wundervoll. Da wurde seine Aufmerksamkeit auf seinen

Tischnachbarn, einen lieben Freund, gelenkt. «Warum rauchen Sie eigentlich kaum die Hälfte Ihrer Zigarette?» wollte es wissen. «Weil es mir sonst zuviel Hasch drinhat», kam die Antwort prompt. Grosi bekam vor Staunen ganz große Augen und fragte dann keck, ob es nicht auch eine probieren dürfe. Es habe in seinem langen Leben schon so viele Dummheiten gemacht, daß es nun auf eine mehr oder weniger auch nicht mehr ankomme. Selbstverständlich wurde sein Wunsch erfüllt, und die (ganz gewöhnliche) Gauloise schmeckte ihm vorzüglich.

Bald danach, im Osten – oder war's im Westen? – fing es bereits zu tagen an, kehrten wir mit Grosi ins Hotel zurück. Das Auskleiden bereitete ihm einige Mühe und es war partout nicht dazu zu überreden, sein neues Spitzencorset auszuziehen. Glücklicherweise lächelnd schlief es alsbald ein, und immer noch lächelnd erwachte es am Morgen. In der Zwischenzeit jedoch hatte es den schönsten Traum seines Lebens geträumt: es war Mutter geworden! (In Wirklichkeit hat es seinen vier «Stiefkindern» zuliebe auf eigenes Mutterglück verzichtet, obwohl es sich nichts sehnlicher gewünscht hätte.) Natürlich war unser Grosi fest davon überzeugt, daß es den wunderbaren Traum nur dem Haschisch zu verdanken habe und es spielte bereits mit dem Gedanken

an einen neuen Joint. Wir ließen es vorderhand in diesem Glauben, bis es zu Hause anfang, sein Abenteuer da und dort zum besten zu geben.

Um weiterem Unheil vorzubeugen, war ich gezwungen, seine Illusion zu zerstören. Doch als ich ihm schonend beigebracht hatte, daß sein schönster Traum höchstwahrscheinlich vom Druck des engen Mieders herrühre, wollte es sich vor Lachen beinahe ausschütten. So eine dumme Großmutter gebe es bestimmt auf der ganzen Welt nicht noch einmal, meinte es. Doch für uns ist und bleibt es das herzigste Grosi von allen!

Rosmarie

Kommentar zum Artikel «Vom recht Essen»

Liebes Theresli! Fünf Jahre Mittelschul- und weitere fünf Jahre Universitätserfahrung, mit anschließendem Uebertritt in den Hausfrauenstand, befähigen mich, Dir zum Thema «recht essen» (Nebelspalter Nr. 37) einige Aspekte aufzuzeigen, die Dir in der Hetze vom Schüttstein zum Kochherd begreiflicherweise entgangen sind:

1. Selbst wenn die Kantine Eurer Töchtererschule 300 Mädchen auf einmal verpflegen könnte, wäre Dein Problem noch nicht gelöst – es ist nämlich für die «Töchter»



«Wir haben uns entschlossen, euch doch allein zu lassen, Annemarie!»